

**Zeitschrift:** Jahrbuch für schweizerische Geschichte  
**Band:** 22 (1897)

**Artikel:** Berns Bündnis mit dem Bischof von Sitten vom 17. Juli 1252  
**Autor:** Hoppeler, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-32576>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

BERNS BÜNDNIS  
MIT DEM  
BISCHOF VON SITTEN  
VOM 17. JULI 1252.

---

VON

**ROBERT HOPPELER.**

---

Leere Seite  
Blank page  
Page vide

Mit der Exkommunizierung und Absetzung, welche Papst Innocenz IV. am 17. Juli 1245 von Lyon aus über Kaiser Friedrich II. ausgesprochen, war das gewaltige Ringen zwischen Kaisertum und Papsttum in sein letztes Stadium getreten. Ganz Mitteleuropa spaltete sich in zwei grosse Heerlager. Während Friedrich in Italien persönlich den Kampf gegen die Anhänger der Curie führte, focht in Deutschland, anfänglich nicht ohne Erfolg, sein Sohn, König Konrad IV., gegen den im Mai 1246 von der päpstlichen Partei zum Gegenkönig erhobenen Landgrafen von Thüringen, Heinrich Raspe, und nach dessen frühzeitigem Tode, seit 1247, freilich ohne Entscheidung, gegen den Nachfolger Wilhelm von Holland.

Wilde Fehden erfüllten damals auch die Lande der jetzigen schweizerischen Eidgenossenschaft. Dem Machtspurh des Kirchenhauptes hatten sich in erster Linie die geistlichen Fürsten gefügt: die Bischöfe von Constanz und Basel, von Lausanne und *Sitten*, die Äbte von Murbach, von der Reichenau, von St. Gallen — welch' letzterer sogar das Kreuz wider den Kaiser predigte —, überhaupt die grosse Mehrheit der zahlreichen

---

Vorbemerkung. Ursprünglich hegte ich die Absicht, in diesem Bande des «Jahrbuches» die «*Rechtsverhältnisse der Thalschaft Goms im Mittelalter*» zu behandeln, musste dann aber im Verlaufe der Arbeit angesichts des reichlich fliessenden Quellenmaterials einer-, des beschränkten hier noch verfügbaren Raumes anderseits für einmal von diesem Vorhaben absehen. An Stelle dessen lege ich hier einen kleineren Aufsatz, die frühesten urkundlich belegten Beziehungen der Stadt Bern zum Rhonethal behandelnd, vor.

Gotteshäuser wie auch des niedern Klerus. Von weltlichen Herren treffen wir im päpstlichen Lager vorab die beiden Grafen Hartmann von Kiburg, den Grafen Rudolf den «Schweigsamen» von Habsburg-Laufenburg, die Grafen von Toggenburg und Neuenburg, den Freiherrn Heinrich von Tengen und eine Menge anderer, die murbachische Stadt *Luzern*; anderseits erwiesen sich die mächtigen Grafen von Savoien und Montfort, Graf Rudolf von der älteren Linie Habsburg, des «Schweigsamen» Neffe — der nachmalige König —, selbst einzelne Prälaten, wie der Abt des Stiftes Einsiedeln, die Landleute rings an den Ufern des Vierwaldstättersees, insbesondere die Leute von Schwiz und Sarnen<sup>1)</sup>, vorzüglich aber die Reichsstädte, an der Spitze Zürich und *Bern*<sup>2)</sup>, als starke Stützen der staufischen Sache.

Die ausgesprochene Parteinahme der letztgenannten Stadt für den Kaiser erzeugt am besten ein Schreiben des Papstes vom 12. Februar 1248, das dieser an den Bischof von Lausanne (Johann von Cossenay) richtete<sup>3)</sup>. Darin beklagt er sich vornehmlich über die von *Bern* und einige andere aus der erwähnten Diöcese<sup>4)</sup>, die «erecta cervice contra Deum et ecclesiam eius persecutori assistentes pro viribus et potenter» dem apostolischen Legaten Octavian, Kardinaldiakon von S. Maria in Via Lata, und dessen Truppen, die im Begriffe standen, den Parteigängern Roms zu Hülfe zu eilen, den Weg verlegten, und zugleich fordert er den Lausanner auf, im Vereine mit den Grafen von Kiburg, durch deren Boten ihm diese Nachricht überbracht worden, jederzeit «gegen die bemelten Berner und

<sup>1)</sup> Cf. H. Bresslau, Das älteste Bündnis der Schweizer Urkantone, in diesem «Jahrbuch» Bd. XX S. 8.

<sup>2)</sup> Bezuglich Zürichs cf. P. Schweizer, Zürichs Bündnis mit Uri und Schwyz vom 16. Oktober 1291, in «Turicensia» (Zürich 1891) S. 43 f.

<sup>3)</sup> Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum ed. C. Rodenberg (Mon. Germ. hist.) Bd. II, S. 351, Nr. 497; Acta pontificum Helvetica ed. J. Bernoulli Bd. I, S. 267, Nr. 431.

<sup>4)</sup> «de Berna et alii nonnulli homines tue diocesis».

andere Feinde der Kirche» vorzugehen, diejenigen aber, die mit jenen in irgendwelcher Beziehung stünden<sup>1)</sup>, mit Bann und Interdikt zu belegen, «ut discant, quam durum sit contra stimulum calcitrare et fatuum erigere cornua contra patrem».

Leider sind die Details der in diesem Dokument berührten Unternehmung der Berner und deren Helfershelfer nicht näher bekannt. Aber auch bezüglich der letztern sind wir rein auf Vermutungen angewiesen.

Zwischen den beiden Reichsstädten *Bern* und *Murten* bestanden alte Verbindungen<sup>2)</sup>. Mit dem kiburgischen *Freiburg* im Uechtland war jene erst am 20. November 1243 auf einem Tage zu Murten ein ewiges Schutz- und Trutzbündnis eingegangen<sup>3)</sup>; eine ähnliche Allianz schlossen die Freiburger im Sommer 1245 mit der Bürgerschaft von Murten, freilich vorläufig bloss auf die Dauer von 10 Jahren<sup>4)</sup>. Inwieweit die Berner schon damals mit der Landschaft Hasle, den benachbarten Dynastenfamilien des heutigen Oberlandes und andern verbündet gewesen, lässt sich mangels an Urkunden nicht mehr feststellen. Dass jedoch bereits um diese Zeit *ein über die burgundischen Lande verzweigtes Bündnis* mit *Bern* an der Spitze bestand oder kurz hernach zustande kam, steht unzweifelhaft fest: aus einem Instrument des Jahres 1251 geht nämlich hervor, dass in jenem Frühjahr «die burger von Berne» und alle ihre «eitgnoze von Bürgendon» in offenem «chrieg» mit der Stadt Luzern lagen. Am 18. Mai kam es zu einer Sühne zwischen den beiden streitenden Parteien<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> «omnes illos, qui dictis Bernensibus et aliis communicaverint emendo, vendendo vel modiis aliis quibuscumque».

<sup>2)</sup> Cf. *Fontes rer. Bern.* II, 207/208, Nr. 197.

<sup>3)</sup> *Fontes* II, 241/243, Nr. 229.

<sup>4)</sup> *Fontes* II, 258/261, Nr. 245 a u. b. Das von Freiburg für Murten ausgefertigte Instrument trägt das Datum vom 24. Juni; dasjenige der Murtner ist vom 2. Juli («dominica infra octavam apostolorum Petri et Pauli») datiert.

<sup>5)</sup> Kopp, *Urk.* I, S. 1/2, Nr. 1; «darzu han wir in gelobet mit eiden, daz wir unz ze Pfingsten danne über viunf iar wider in niht sin wan dur

Auch hier fehlen Einzelheiten sowohl über die Veranlassung wie auch den Verlauf der Fehde; ebensowenig ist ersichtlich, ob und inwiefern jene Eidgenossenschaft ein Bündnis von Anhängern des Kaisers gewesen, der Streit mit Luzern somit mit der Entzweiung im Reiche in Zusammenhang steht.

Der Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum hatte inzwischen seit dem am 13. Dezember 1250 zu Fiorentino in der Capitanata erfolgten Tode Friedrichs II. seinen ursprünglichen Charakter allmählich eingebüsst; der Gegensatz zwischen den Staufern und der Curie trat mehr und mehr in den Hintergrund, ganz besonders seit dem Zeitpunkt, da König Konrad IV. Deutschland verliess (Herbst 1251), das Feld seinem Gegner, dem vom Papste erhobenen Gegenkönig Wilhelm von Holland überlassend, und über die Alpen gieng, um in Italien das sizilische Erbreich zu retten.

Im Vordergrund stehen fortan die Sonderinteressen der sich befehdenden Herren und Städte. Nur die alten Parteinamen werden beibehalten.

Gleichwohl gelang es dem «Pfaffenkönig» nicht, im Reiche allgemeine Anerkennung zu erlangen. Vielmehr trat jetzt eine Zeit der völligen Auflösung aller staatlichen Ordnung ein, jene Periode, die man gemeinhin als die des «Faustrechts» zu bezeichnen pflegt. Von Tag zu Tag nahm die Rechtsunsicherheit überhand; die Übergriffe von Fürsten und Herren, insbesondere gegenüber den Bürgerschaften der Städte mehrten sich. In ihres Bedrängnis stellten sich diese entweder unter den Schutz mächtiger Grosser oder giengen, wie schon berührt, unter sich oder mit benachbarten Edelleuten und Landgemeinden von oft diametral entgegengesetzten Interessen Verbindungen zu gegenseitigem Schutz und Trutze ein. Als solche haben wir zweifelsohne die bereits erwähnte *burgundische Eidgenossenschaft* aufzufassen

---

unsern rehnen herren ane var». (Pfingsten fiel 1251 auf den 4. Juni) Hiezu Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde, Buch 3, S. 153/154; Wattenwyl, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern, Bd. I, S. 55.

Ebenfalls von diesem Gesichtspunkt aus ist der Bundesvertrag, den die Stadt Bern am 17. Juli 1252 mit dem Hochstift Sitten abschloss, zu betrachten. Bevor wir indes des näheren auf den Inhalt desselben eintreten, müssen wir kurz noch einen Blick auf die früheren Beziehungen der herwärts zunächst den Berneralpen gelegenen Landschaften zum Thal der Rhone werfen.

Dieselben reichen bis in die graue Vorzeit hinauf. Wessen Fuss zum ersten Mal auf unwegsamem Pfade das Gebirge überschritten, wird ein ewiges, undurchdringliches Geheimnis bleiben. Nur eines steht fest, dass nach dem 4. Jahrhundert nach Christo alamannische Scharen vermutlich über die *Grimsel* ins obere Rhonethal eingedrungen sind. Von da fand weiter unten rhoneabwärts eine Rückwanderung zu einer nicht näher zu bestimmenden Zeit statt<sup>1)</sup>. Seitdem sind die Stammesgenossen zu beiden Seiten des Gebirges in fortwährender, wenngleich beschwerlicher Verbindung miteinander geblieben; freilich zumeist nur zur Sommerszeit kamen die Hirten auf den höchstgelegenen Alpweiden gegenseitig in Berührung, bald als Freunde, öfters auch als Feinde. Neben der *Grimsel* scheint frühzeitig schon die *Gemmi* mit Vorliebe zur Überschreitung der Berneralpen benutzt worden zu sein. Ein viel begangener Weg führte von *Leuk* aus an den ohne Zweifel schon den Gallo-Romanen bekannten *Bädern* vorbei hinüber ins *Kandertal* nach *Frutigen* und weiter an den Thunersee. Bereits im Jahre 1318 wird urkundlich eines *Hospitals* «in monte de *Curmyz*» gedacht<sup>2)</sup>. Landleute aus dem Wallis besassen mancherlei Güter und Nutzungsrechte auf dem Nordabhang des Berges, desgleichen solche aus dem Frutigerland auf der Mittagsseite. Ebenfalls frühzeitig erwähnt wird der Pass über *Sanetsch* (Senenz); weniger wissen wir von andern.

<sup>1)</sup> Cf. Feuilleton der «N. Z.-Z.» vom 25. August 1896, Nr. 236, Morgenbl.: «Zur Ethnologie des schweizerischen Rhonethales».

<sup>2)</sup> Gremaud, Nr. 1408. Urk. dat. 1318 August 13. Leuk.

Bekannt ist, dass im Jahre 1211 der letzte Zähringerherzog, Bertold V., mit Heeresmacht die Grimsel überschritten<sup>1)</sup>. Nicht erwiesen sind dagegen eine Reihe ähnlicher, von Chronisten und älteren Historikern überlieferte Züge ins Rhonetal aus dem 12. Jahrhundert<sup>2)</sup>.

Auch die Urkunden liefern sonst mancherlei Anhaltspunkte, die auf einen regen Verkehr über das Gebirge, während des Sommers wenigstens, seit dem Jahre 1200 schliessen lassen. Eine der einflussreichsten und mächtigsten Dynastenfamilien des Wallis, die *Freiherren von Raron*, weist unstreitig auf das jetzige *bernische Oberland* als ihre Heimat hin<sup>3)</sup>. Ihr verwandschaftlicher Zusammenhang mit denen von Brienz-Ringgenberg steht unleugbar fest<sup>4)</sup>. Ich werde in dieser, meiner schon früher ausgesprochenen Ansicht noch dadurch bestärkt, dass der erste, urkundlich nachweisbare Raron im Rhonetal, *Heinrich I.*, der Vater des im Bündnis mit Bern genannten Bischofs gleichen Namens, *bereits im Besitze des Viztumamtes zu Leuk* neben demjenigen zu Raron gewesen<sup>5)</sup>. Man werfe einen flüchtigen Blick auf die Karte!

Im 13. Jahrhundert sass ein Zweig dieses freiherrlichen Geschlechtes auf Burg *Mannenberg* im Obersimmenthal, wo-selbst dasselbe auch sonst begütert war<sup>6)</sup>, gleicherweise im

<sup>1)</sup> Justinger (ed. G. Studer) S. 6: «Der hat uf die zit, e Berne gestiftet wart, grosse kriege mit den von Wallis, so verre, daz er mit macht und mit gewalt *über Grymslen* zoch in Oberwallis; und waz vormals daselbs hinin kein reise gehört».

<sup>2)</sup> Cf. meine «Beiträge zur Geschichte des Wallis im Mittelalter», S. 197, Anm. 3 und S. 201, Anm. 3.

<sup>3)</sup> «Zur Genealogie der Freiherren von Raron im dreizehnten Jahrhundert» im «Anzeiger f. schweiz. Gesch.» 1896, Nr. 4, S. 353 ff.

<sup>4)</sup> Ebenda S. 354, und Durrer, Die Freiherren von Ringgenberg, Vögte von Brienz etc., in diesem «Jahrbuch» Bd. XXI, S. 199 ff.

<sup>5)</sup> Chartes Sédunoises Nr. 50.

<sup>6)</sup> «Anzeiger» a. a. O. S. 356 (cf. die beigegebene Stammtafel) und unten.

Greierzischen<sup>1)</sup>, zu Thun und anderswo am Thunersee<sup>2)</sup>. Auch die *Freien von Turn* standen, wie wir noch sehen werden, in vielfachen Beziehungen zum Oberland.

Anderseits suchten und fanden einzelne oberländische Dynasten engere Fühlung mit dem Hochstift Sitten. So vergabte im Jahre 1232 der *Freie Werner von Kien*, Ritter<sup>3)</sup>, dem Bischof Landrich und dessen Kirche zwei ihm zugehörige Alpen<sup>4)</sup> mit allen Zugehörigkeiten, nämlich den *Gurnigel und die Engstligenalp*<sup>5)</sup>, und empfing sie hierauf wieder gegen Leistung des Treueides «*salva fidelitate coronæ*» für sich und seine Nachkommen zu immerwährendem Lehen. Beide Teile garantierten sich gegenseitig ihren Besitzstand<sup>6)</sup>.

Aus den wenigen gemachten Andeutungen ergiebt sich zur Genüge, dass ein Bündnis zwischen der Bürgerschaft Bern und dem Bischof von Sitten in der That viel näher lag, als es auf den ersten Blick den Anschein haben möchte. Dabei ist nicht zu übersehen, dass der damalige Inhaber des bischöflichen Stuhles *ein Glied des Hauses Raron* war.

Der Bischof besass im ganzen Rhonethal bis hinunter an den

<sup>1)</sup> Hisely-Gremaud, Monuments de l'histoire du comté de Gruyère et d'autres fiefs de la maison souveraine de ce nom. T. I, p. 64/65, Nr. 60 (M. D. R. XXII).

<sup>2)</sup> Cf. unten. Am 16. April 1250 erscheint der Ritter A(medeus) I. von Raron als Zeuge zu Bern (Fontes II, 324, Nr. 297); hiezu Fontes II, 340/341, Nr. 315.

<sup>3)</sup> « *nobilis vir dominus Warinus de Kyna, miles* ».

<sup>4)</sup> « *duas alpes, quae erant allodium suum* ».

<sup>5)</sup> « *Gurnigulum et Henscigulam* ».

<sup>6)</sup> Gremaud, Nr. 379, Urk. dat. 1232 Oktoker. Nach den Namen der Zeugen zu schliessen, dürfte Leuk der Ausstellungsort sein; als solche werden u. a. aufgeführt: Aimo, der Leutpriester von Leuk, Peter, Leutpriester von Frutigen, Kuno von Rüti, Werner von Affoltern, Rudolf und Burkart von Scharnachthal, alle Ritter, Kuno, der Freie von Kramburg, sowie eine Anzahl Leute aus Leuk und Frutigen. — Fontes II, 127/128, Nr. 119.

Genfersee die geistliche Gewalt, daneben in den obern Landesteilen, in dem Gebiete ob der Morge (Mors) bei Conthey auch die Temporalien. Unterhalb dieses Flüsschens, im jetzigen Unterwallis, war es dem gräflichen Hause *Savoien* gelungen, aus kleinen Anfängen sich zum Territorialherrn aufzuschwingen. Der bischöflichen Curie blieben dort nur noch schwache Reste einstiger Hoheitsrechte.

Noch mehr als im Rhonethal machte sich in der *Waadt* das Übergewicht Savoiens geltend, insbesondere, seitdem einer der jüngeren Söhne des 1233 verstorbenen Grafen Thomas I., *Peter* mit Namen, mit kräftiger Hand die Verwaltung derselben übernommen hatte<sup>1)</sup>). Wir verzichten hier, eingehender die grossen und raschen Fortschritte zu skizzieren, die der «kleine Karl der Grosse», wie ihn alte Chronisten gerne zu bezeichnen pflegen, in verhältnismässig kurzer Zeit in den burgundischen Landen gemacht. Sie sind zur Genüge bekannt. Für die Reichsstädte, vorab Bern und Murten, schlossen dieselben eine grosse Gefahr in sich; auf der andern Seite drohte besorgniserregend die Macht des jüngern Grafen Hartmann von Kiburg<sup>2)</sup>.

Die Haltung des Bischofs von Sitten in dem grossen Streite im Reiche haben wir bereits gestreift; gleich von Anfang an ergriff derselbe Partei für den Papst, freilich ohne sofort den von diesem proklamierten Gegenkönig anzuerkennen. Letzteres geschah erst zu Beginn des Jahres 1249. Mittlerweile scheint sich das Hochstift an dem von den Anhängern der Kirche im Waadtland geführten Kriege beteiligt zu haben. Einzelheiten hierüber fehlen indessen<sup>3)</sup>.

Ältere und neuere Geschichtsschreiber verlegen in diese Jahre eine Fehde, die angeblich Peter von Savoien gegen den Sittener Bischof geführt haben soll. *Urkundlich* lässt sich eine

<sup>1)</sup> Cf. Wurstemberger, Peter, Bd. I, S. 241 ff.

<sup>2)</sup> Näheres bei Wattenwyl a. a. O. Bd. I, S. 69; G. Tobler, Beitrag zur Geschichte der Grafen von Kiburg (Bern 1884) S. 16.

<sup>3)</sup> Vergl. Beiträge S. 214 ff.

solche *nicht* nachweisen, und basiert diese Angabe lediglich auf der zu Anfang des 15. Jahrhunderts abgefassten, für die frühere Zeit total unzuverlässigen sogenannten *Alten Savoierchronik* («Chroniques de Savoie»). Wir werden an anderer Stelle den Beweis hiefür erbringen<sup>1)</sup>.

Der Bundesvertrag vom 17. Juli 1252 kann daher nicht, wie man gewöhnlich angenommen hat, als die Folge eines von Seite des Bischofs gegen Savoien unglücklich geführten Krieges betrachtet werden<sup>2)</sup>, ebensowenig aber auch als ein Friedensschluss, dem eine Fehde mit den Bernern vorangegangen<sup>3)</sup>.

Vielmehr ist derselbe herausgewachsen aus den oben skizzierten rechtlich wie politisch unsicheren Zuständen im gesamten Reich. Es sei hier noch einmal betont: der grosse Gegensatz zwischen Imperium und Sacerdotium, zwischen den Anhängern des staufischen Kaisertums und denen des römischen Papstes, ist seit 1250 fast völlig in den Hintergrund gedrängt worden; *lokale Gesichtspunkte*, die wir zumeist nicht zu erkennen vermögen, sind beinahe ausschliesslich ausschlaggebend gewesen.

Wenden wir uns nun dem Wortlaut des Vertrages vom 17. Juli 1252 selbst zu<sup>4)</sup>.

Mittwoch vor dem Feste Mariä Magdalenen traten zu *Leuk* im Wallis die Bevollmächtigten der Stadt Bern einer-, des Bischofs Heinrich von Sitten und dessen Gotteshausleute anderseits zum Abschlusse des bewussten Bündnisses zusammen<sup>5)</sup>,

<sup>1)</sup> Hiezu vorläufig meine Notiz: «Zur Geschichte des Ringes des heiligen Mauritius» im «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde» 1894, Nr. 4.

<sup>2)</sup> Cf. Sigismund Furrer, Geschichte von Wallis, S. 100.

<sup>3)</sup> Hiezu Wattenwyl a. a. O. Bd. I, S. 55/56; vergl. unten.

<sup>4)</sup> Drucke: Solothurner Wochenblatt 1828, S. 515; Cibrario e Promis, Documenti, sigilli etc., p. 189; Zeerleider I, 430, Nr. 313; Fontes II, 350/351, Nr. 325; ausserdem den Neuabdruck am Schlusse. Reg.: Fr. Forel, Régestes soit répertoire chronologique de documents relatifs à l'histoire de la Suisse romande, Nr. 1398.

<sup>5)</sup> Ihre Namen sind nicht überliefert; jedenfalls war der Bischof persönlich anwesend.

in Gegenwart des Magisters *Johannes von Ast*, Leutpriesters zu St. Stephan in Leuk<sup>1)</sup>, des Freiherrn *Aimo II. von Turn*, der Ritter Heinrich Albus, Rudolf von Montjovet<sup>2)</sup>, Wilhelm von Anniviers, Peters von Venthône<sup>3)</sup>, Johannes von Aernen<sup>4)</sup>, Peters von Siders<sup>5)</sup>, Ulrich de Curia<sup>6)</sup>, Rudolf von Allmendingen<sup>7)</sup>, ferner eines Bürgers von Bern, mit Namen Peter, Conrads, eines Sohnes des damaligen Schultheissen von Freiburg, und einiger andern. Man gelobte sich damals gegenseitig *auf die Dauer von zehn Jahren*, vom kommenden St. Michaels-tage (29. September 1252) an gerechnet, d. h. bis zu diesem Tage des Jahres 1262, eidlich einander gegen jedermann getreulich zu unterstützen; der Bischof behielt sich nur *das Kirchenoberhaupt*, seinen Metropolitan, den *Erzbischof von Tarentaise*, und den *Grafen von Savoien* vor, die Berner König *Konrad IV.*, beziehungsweise den *Kaiser*.

Für den Fall, dass unter den Verbündeten je Zwistigkeiten ausbrechen sollen, verpflichten sich beide Teile, dieselben in eigener Person (d. h. der Bischof und Schultheiss und Rat), oder durch bezeichnete Bevollmächtigte innert der erst ange-

<sup>1)</sup> Urkundlich schon 1249 (Gremaud Nr. 524; ferner Nr. 570; vgl. unten).

<sup>2)</sup> Aus dem Aostatal.

<sup>3)</sup> Cf. «Genealogie der Viztume von Anniviers (Eivisch)» in «Archives heraldiques suisses» 1896, Nr. 2, S. 11. Er war vermählt mit einer Tochter des Viztums Wilhelm von Anniviers.

<sup>4)</sup> In der Urkunde «*Johannes de Aran.*» genannt.

<sup>5)</sup> Urkundlich seit 1236 (Gremaud Nr. 410). Von seinen Söhnen werden Rudolf, Domherr zu Sitten, Peter, Johannes und Ulrich über-liefert.

<sup>6)</sup> Sesshaft zu Leuk; der hier erwähnte Ritter Ulrich besass daselbst u. a. eine Mühle («*molendinum de la Chinal*», Gremaud Nr. 578). Seine Tochter Mathilde war vermählt mit Peter Alays.

<sup>7)</sup> Allmendingen in der heutigen bernischen Kirchgemeinde Münsingen. Sitz eines freiherrlichen Geschlechtes gleichen Namens. Der hier genannte Rudolf kommt in den Urkunden mehrfach vor: cf. *Fontes II*, 201, Nr. 191; 213, Nr. 201; 324, Nr. 297; 325, Nr. 298, etc.

setzten Frist auf der Höhe der *Gemmi* oder *Sanetsch* in Minne oder nach Recht zu schlichten.

Bei Privatstreitigkeiten einzelner Angehöriger der beiden Kontrahenten unter sich soll ein Bürger von Bern sein Recht vor dem Richter im Wallis suchen und umgekehrt ein Walliser zu Bern.

Kann jedoch einer aus irgend einem Grunde nicht zu seinem Rechte gelangen, so soll ihm auf die oben angedeutete Weise an den bezeichneten Orten und innert der gesetzten Frist dazu verholfen werden.

Pfändungen sind gegenseitig ausgeschlossen, bei Bürgschaft allein ausgenommen.

Zum Schlusse geben sich die beiden Teile feierlich die Zusicherung, nur gemeinsam die vorliegenden Artikel oder Bestimmungen zu mindern oder zu mehren.

Thatsächlich erfuhr der Vertrag noch am selben Tage eine Mehrung, indem nachträglich vereinbart ward, dass Wallisern, die im Gebiete der Gemeinde Bern oder deren Bundesgenossen (*iuratorum*) Gegenstände jedwelcher Art verlieren würden, oder umgekehrt Bernern im bischöflichen Wallis, solche jederzeit bei Beweisantritt restituiert werden sollten.

Der Allianzvertrag wurde im Doppel ausgestellt; doch ist heute nur noch das *Original*, das der Bischof den Bernern ausgefertigt, vorhanden. Dasselbe befindet sich im *Staatsarchiv Bern*: Fach Wallis. Schon Justinger<sup>1)</sup> erwähnt anlässlich der kurzen Notiz, die er über das Bündnis Berns mit der Sittener Kirche giebt, desselben: «Do man zalte von Gots geburt MCCL jar (!), der bischof von Sitten mit dem lande von Wallis ze einem teile, und die von Bern ze dem andren teil, hatten ein büntnisse sament zechen jar, als dis die brief wisent, so in der stat kisten ligent».

Das Berner Original ist ohne Zweifel bei dem grossen Brande, der am 24. Mai 1788 die Stadt Sitten betraf, und

<sup>1)</sup> Ausgabe von Studer, S. 26.

bei welchem Anlasse das bischöfliche Archiv völlig zerstört ward, zu Grunde gegangen. Das noch existierende Original-Pergament, 20/18 cm, ist wohl erhalten. Von den beiden Siegeln hängt etwas beschädigt an erster Stelle, an weiss und grünen, rot geränderten Leinenschnüren, dasjenige Bischofs Heinrich, spitzoval, 50/33 mm, stehender Bischof mit Stab und der Umschrift:

✠ S. • ENRICI • Dī • GR. • EPI • SEDVNENS.

Das Siegel der Bürgerschaft Bern ist abgefallen<sup>1)</sup>; sichtbar sind allein noch die Einschnitte im Pergament.

Der Vertrag vom 17. Juli 1252 wird ausdrücklich als eine «*confederatio*» bezeichnet. Andeutungen, dass demselben eine Fehde, sei es zwischen Bern und dem Bischof, oder diesem und Savoien vorangegangen, wie dies schon ausgesprochen, finden sich darin nirgends; ebensowenig geht dies aus andern zeitgenössischen Urkunden hervor. Er unterscheidet sich daher wesentlich von demjenigen, den die Bürger von Bern und ihre Eidgenossen am 15. Mai 1251 mit der Stadt Luzern abgeschlossen hatten. Dort heisst es, «*daz wir einre suone* (Sühne) *uberein sin chomen . . . umb den chrieg, der enzwischen uns und in was*». Man erliess sich gegenseitig den zugefügten Schaden und versprach, fünf Jahre Frieden zu halten: «*darzuo han wir in gelobet mit eiden, daz wir unz ze Pfingesten danne über viunf iar wider in niht sin wan dur unsern rehten herren ane var*»; die Berner überdies: «*swer in in der selben iarzale kein gewalt tuot, so sun wir vuonfzech (50) man han ein manot in ir stat an ir schaden ir lib und ir guot ze schirmenne*»<sup>2)</sup>. Dasselbe sicherte jedenfalls auch Luzern den Bernern zu; indes ist das diesen gegebene Instrument nicht mehr vorhanden.

<sup>1)</sup> Vermutlich das bei *Schulthess*, Die Städte- und Landessiegel der XIII alten Orte der schweizerischen Eidgenossenschaft (Zürich 1856), Tafel IV, Nr. 1 abgebildete; hiezu Text S. 27. Darnach war das erste Siegel der Stadtgemeinde Bern im Gebrauch von 1224 bis 1267.

<sup>2)</sup> Kopp, Urk. I, S. 1, Nr. 1.

Die Verbündeten des Jahres 1252 behalten sich einerseits den Papst, den Erzbischof von Tarentaise und den Grafen von Savoien, aus dessen Hand die Sittener Bischöfe die Belehnung mit den Regalien zu empfangen gewohnt waren, vor, anderseits den König Konrad oder den Kaiser, ein Beweis, dass beim Abschluss dieses Bundes keineswegs die politische Stellung zu den Ereignissen, die im Reiche vor sich giengen, ausschlaggebend gewesen ist, sondern eben ganz andere Faktoren das Zustandekommen dieser Allianz bewirkt haben.

Noch auf einen Punkt möchten wir aufmerksam machen! In dem ewigen Bündnis, welches die beiden Städte Bern und Freiburg am 20. November 1243 miteinander eingegangen waren, ward stipuliert: «*Neutra civitatum aliquem baronum recipere in burgensem aut aliquam inire confederationem sine alterius consilio tenetur*<sup>1)</sup>». Dass die Berner im Jahre 1252 dieser Bestimmung getreulich nachgelebt haben, scheint mir aus der Zeugenliste ersichtlich zu sein: *die Anwesenheit eines Sohnes des derzeitigen Schultheissen von Freiburg zu Leuk* («*Gonradus filius advocati de Friburgo*») ist gewiss keine zufällige.

In den nächsten Jahren macht sich nun ein ziemlich reger Verkehr über das Gebirge bemerkbar. Am 12. Juni 1254 vergabte der Ritter *Heinrich Albus*, sesshaft zu Gradetsch, der auch unter den Zeugen des Bundesvertrages von 1252 figuriert, mit Zustimmung seiner Hauswirtin *Aymoneta*<sup>2)</sup> dem Propst und Konvent zu *Interlaken* alle die Rechte und Ansprüche, die er und Herr Peter von Turn, sein Bruder, sowie dessen Neffe Wilhelm von Turn an der Kirche zu *Goldswil* am Nordufer des Brienzersees besassen. Bei diesem Anlass weilte der Ritter Peter von Frutigen zu Sitten<sup>3)</sup>. Kurz hernach, am 6. Juli ge-

<sup>1)</sup> *Fontes* II, S. 242, Nr. 229.

<sup>2)</sup> Eine Tochter des Viztums Wilhelm von Anniviers; vergl. oben S. 304, Anm. 3.

<sup>3)</sup> *Gremaud* Nr. 569.

nannten Jahres, übertrug der Junker *Werner von Kien* mit ausdrücklichem Consens seiner Gemahlin *Alisia* dem Bischof *Heinrich von Sitten* und dessen Nachfolgern seinen gesamten Besitz an Land und Leuten und allen übrigen Gerechtigkeiten „*a Stratelinges superiusque ad episcopatum Sedunensem*“; d. h. vom Thunersee hinauf bis an die Grenze der Diöcese Sitten, und empfing denselben für sich und seine Nachkommen gegen ein Plet von 10  $\mathfrak{s}$  und eines Falken (*ancipiter!*) beim Wechsel von Herr und Vasall oder eines von ihnen, sowie eines nicht näher fixierten jährlichen Zinses (*servicium*) wieder zu Lehen. Der Huldigungsakt fand in Gegenwart des Magisters *Johannes von Ast*, Leutpriesters von Leuk, der beiden bischöflichen Kapläne *Ulrich* und *Anselm*, des Leutpriesters *Thietelinus von Worb* bei Bern, des Magisters *Gerold von Lausanne*, *Nicolaus'*, des Pfarrers von *Lötschen*, des Freiherrn *Aimo von Turn*, der Ritter *Johannes de la Choldana*<sup>1)</sup>, *Ulrich de Curia*, *Peter von Frutigen*, *Burkart von Scharnachthal* und vieler anderer Leute zu *Leuk*, „*in curia domini episcopi*“ statt<sup>2)</sup>.

In den burgundischen Landen war mittlerweile Graf *Hartmann der Jüngere* nicht müssig geblieben: die Reichsstädte *Laupen* und *Grasburg* hatten ihre unabhängige Stellung eingebüßt<sup>3)</sup>; mit dem Priorat *Rüeggisberg* war er ein Schirmrecht eingegangen<sup>4)</sup>; schon richteten sich seine Absichten gegen die Städte *Bern* und *Murten*. Infolgedessen suchte erstere nach dem am 20. Mai 1254 erfolgten Tode König *Konrads IV.* Schutz bei König *Wilhelm von Holland*, der ihr auch am 2. November 1254 ihre Freiheiten und Rechte bestätigte und ihr die Zusicherung gab, sie nie dem Reiche zu entfremden<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Die von *Caldana* scheinen ihren Sitz zu *Leuk* gehabt zu haben. Gremaud Nr. 410.

<sup>2)</sup> Gremaud Nr. 570.

<sup>3)</sup> Wattenwyl a. a. O. Bd. I, S. 70.

<sup>4)</sup> Fontes II, 386/387, Nr. 362.

<sup>5)</sup> Fontes II, 385, Nr. 360.

Wahrscheinlich noch im Jahre 1254, sicher aber im folgenden, kam es zum offenen Kampfe zwischen den Städten Bern und Murten, sowie dem Reichsland Hasle einer-, dem Kiburger anderseits<sup>1)</sup>). In diesen Krieg, auf den an dieser Stelle nur insoweit eingetreten werden kann, als er den Bundesvertrag vom 17. Juli 1252 berührt, wurde auch Bischof Heinrich I. von Sitten verwickelt. Über Einzelheiten sind wir freilich auch diesmal nur notdürftig unterrichtet. Sicher ist, dass Junker *Werner von Raron*, Mitbesitzer der Burg *Mannenberg*, ein Sohn des Ritters *Ulrich I.* und Neffe des Bischofs, damals verwundet in feindliche Gefangenschaft geriet<sup>2)</sup>). Den Bürgern von Freiburg scheint von Kriegsvolk aus dem Wallis empfindlicher Schaden zugefügt worden zu sein. Über ein einheitliches Zusammenwirken der verbündeten Berner und Bischöflichen verlautet dagegen nichts. Doch auch der Bischof muss beträchtlich gelitten haben. Zur Schadloshaltung ward ihm von dem Freien *Rudolf von Strättlingen* die Burg *Diemtigen* überlassen, die er freilich später beim definitiven Friedensschlusse mit Graf Hartmann wieder verlor. Dagegen trat dieser ihm die Vogtei über die Propstei regulierter Augustinerchorherren zu *Därstetten* ab.

Diese wenigen Notizen, welche uns über den Anteil, den Bischof Heinrich von Raron an der Fehde der Berner und ihrer burgundischen Bundesgenossen gegen den jüngern Grafen Hartmann von Kiburg genommen, überliefert sind, finden sich in Auszügen, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts *Philippe de Torrenté* angefertigt hat. Zu Grunde liegen denselben Abschriften alter Dokumente, die einst auf Veranlassung Bischofs *Hildebrand Jost* (1613—1638) zusammengestellt wurden. Originale wie Copien sind seither grösstenteils zu grunde gegangen, so dass wir nur auf die keineswegs zuverlässigen Aus-

<sup>1)</sup> Näheres über diese Fehde bei Wattenwyl a. a. O. I, S. 73 ff.; G. Tobler a. a. O. S. 17.

<sup>2)</sup> Cf. «Anzeiger für schweiz. Gesch.» 1896, Nr. 4, S. 358.

züge Torrentés — dieselben sind bekannter unter dem Namen *Bordier* — angewiesen sind.

Von Bern ist in dem Friedensvertrag, der angeblich im Jahre 1257 — bezüglich Jahrzahlen darf man Torrenté nicht allzusehr vertrauen — zwischen Graf Hartmann und dem Sittener Bischof abgeschlossen ward, mit keiner Silbe mehr die Rede<sup>1)</sup>. Die Stadt hatte sich bereits im Mai 1255 unter Peters von Savoien Schutzherrschaft begeben<sup>2)</sup>; des Bündnisses mit Bischof Heinrich geschieht nie mehr Erwähnung, und als im Frühsommer 1260 der Savoier mit Heeresmacht ins Rhonetal kam, die Kirche Sitten zu bekriegen, leisteten ihm die Bürger von Bern getreulich Heeresfolge gegen den früheren Verbündeten<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Gremaud Nr. 648; *Fontes* II, 461/462, Nr. 440.

<sup>2)</sup> Näheres bei Wattenwyl a. a. O. Bd. I, S. 75 ff.

<sup>3)</sup> Cf. Beiträge S. 220 ff.

## Beilage.

### Text des Bündnisvertrags:

« *Henricus Dei gratia Sedunensis episcopus omnibus presentes litteras inspecturis rei geste noticiam cum salute. Noveritis, | quod inter nos et nostros homines nostre subiectos ex una parte et cives Bernenses cum omni civitate eorum confederacionem | et pacis vinculum a festo beati Michaelis proximo venturo usque ad decem annos consequentes firmiter duraturum inivimus, | iuravimus et servandum promisimus bona fide, sicut in subsequentibus explicatur:*

In primis dictum est, quod nos et nostri homines iuvare tenemur fideliter cumunitatem<sup>1)</sup> Bernensium contra omnes homines *exceptis Romano pontifice, archiepiscopo Tharentensi et comite Sabaudie* ac predicta cumunitas Bernensium per debitum sacramenti tenetur iuvare nos et nostros homines per se et per suos contra omnes homines fideliter *excepto rege Gonragdo sive imperatore* condicione vel modo huiusmodi apposito, quod, si inter nos vel nostros et prefatam cumunitatem aliqua discordia oriretur, nos et ipsi in personis propriis vel per procuratores ydoneos tenemur ipsam causam sive discordiam *in plano de Curmilz* sive in *Senenz* in primo termino, qui fuerit propter hoc assignatus, concordia vel iudicio terminare. Preterea, si inter aliquem nostrorum hominum et aliquem predicte cumunitatis discordia forsitan oriretur, civis Bernensis coram nobis et homo noster coram advoco Bernensi primo debet querelam deponere, et coram quo querela fuerit deposita, ibi conquerens ius suum, si poterit, prosequatur. Si vero non posset prosequi propter defectum iudicis, qui deberet causam in procinctu terminare, nos et predicta cumunitas in personis propriis vel per sollempnes nuntios debe-

<sup>1)</sup> sic!

mus ipsam causam in predictis locis, quemadmodum premissum est, in primo termino diffinire. Item adiectum est, quod, si quisquam de nostris hominibus vel de cummunitate predicta pacta sive conventiones seu obligationes contractum ad invicem forte habuerit, homo noster aliquem de predictis civibus et ipsi cives aliquem de nostris hominibus vadiare non debent nec aliquatenus molestare nisi eum, qui est sibi in pacto vel debito personaliter obligatus, et ob hoc caveat sibi quilibet de credamia facienda. Item de cummuni consilio inter nos et predictos cives statutum est, quod, si nos vel ipsi de predictis articulis voluerimus interim aliquid diminuere vel augere, illud de cummuni voluntate et consilio debemus facere et postmodum, que huic confederacioni addita fuerint, tenemur per sacramentum prestitum fideliter observare, et que diminuta fuerint, non tenemur per illud sacramentum aliquatenus custodire. Interfuerunt testes: magister *Johannes de Ast*, dominus *Aymo de Turre*, *Hen. Albus*, *Rodulfus de Montovet*, *W. de Annivesio*, *Petrus de Ventona*, *Johannes de Aran[on]*, *Petrus de Sirro*, *Uldericus de Curia*, *Rodulfus de Alwedengs*, milites, *Petrus civis Bernensis*, *Gonradus* filius advocati de *Friburgo*, *Aymo* mistralis, *Johannes Marchis*, maior et salterus de *Leucha* et plures alii. *Actum Leuche anno domini M<sup>0</sup> CC<sup>0</sup> L secundo die Mercurii ante festum beate Marie Magdalene*. In huius rei testimonium presentes litteras nos et dicta civitas de Berna fecimus sigillorum nostrorum munimine roborari.

Item adiectum est, quod quicumque homines nostri in districtu dicte civitatis et iuratorum eius amiserint, et quicquid cives Bernenses in ditione nostra perdiderint, per dominos illorum, in quorum terra res amisse fuerint, predictis hominibus probacione rerum amissarum coram ipsis dominis prius facta legitime, videlicet coram nobis vel coram advocate Bernensium, totaliter restaurentur. *Actum eadem die, ut supra».*